

Arbeitsgemeinschaft Feldornithologie



sozialen Fortschritte bescherten uns mehr Freizeit.

Auch wenn die Umstände günstig waren, so bedurfte es immer noch eines «Katalysators». Diese Funktion erfüllten die Vogelschutzliga mit ihren Veröffentlichungen sowie ein Mann, der sich spezifisch diesem Bereich widmete und dort eine zentralisierende Funktion ausübte. Dieser Mann war Marcel Hulthen, der also als Gründer der Arbeitsgemeinschaft gelten kann. Dank seiner systematischen Veröffentlichung der ornithologischen Beobachtungen seit 1954 war nach und nach eine kleine Gruppe Mitarbeiter entstanden, welche das Material zu diesen Berichten lieferte.

Seit jeher wurden jedoch schon ornithologische Rubriken im Vereinsorgan veröffentlicht. So z.B. 1950 etwa 2 Seiten (DIN A5) die von 7 Beobachtern stammten, 1953 aber schon 7 Seiten von 9 Beobachtern. Der erste einer Reihe systematischer Jahresberichte erschien 1954 (8 Seiten, 16 Beobachter). 1957 wurden schon 28 Seiten veröffentlicht, was dann doch zu voluminös war. Der Umfang des Berichts pendelte sich auf 10-15 Seiten jährlich ein und 1967 waren gar schon mehr als 25 Mitarbeiter daran beteiligt.

Die Masse des zu diesem Zeitpunkt anfallenden Materials bewog M. Hulthen, die von ihm bis dahin — eher als Privatinitiative — getätigte Zentralisierung und Veröffentlichung aufzugeben: die traditionellen Methoden waren auf Amateurebene dem Ansturm nicht mehr gewachsen. Bis 1960 z.B. trug er sorgfältig alle für Luxemburg bekanntgewordenen Beobachtungen Art für Art in ein dickleibiges (500 S.) Register ein. Anschließend überschrieb er immerhin noch die Beobachtungen auf DIN-A5-Kärtchen, ebenfalls Art pro Art, jedoch ohne Trennung der Jahre, die er in 2 Karteien aufteilte (eigene Beobachtungen und andere). Auch dieses System verlangte immer noch einen sehr hohen Zeitaufwand und war ein Hemmschuh für die Zugänglichkeit der Informationen und somit für den Auftrieb dieses Forschungszweigs.



Auch vor 50 Jahren gab es tüchtige Feldornithologen: (v.l.n.r.) N. Flammang, N. Kriepps, J. Morbach, M. Jaeger, J.-P. Hein, S. Bontemps, W. Gall.

Die Geburt

Der Verfasser, der ab 1967 mit dieser Arbeit «beglückt» werden sollte, mußte sich Gedanken machen nicht nur darüber, wie diese Informationsflut bewältigt werden könnte, sondern darüber hinaus womöglich noch hemmungslos wachsen durfte, ohne daß damit die einmal etablierte Verwaltungsform und das «Staff» dauernd geändert und aufgestockt werden mußten. Schließlich konnte es ja nicht der Sinn ornithologischer Tätigkeit sein, daß das Beobachtete nicht notiert wurde oder die Notizen irgendwo in den Schulblättern einzelner Spezialisten nutzlos verstaubten.

Er entwarf deshalb ein kleines (DIN A6) vorgedrucktes Pappkärtchen, auf das die Beobachter in Zukunft selbst ihre Notizen eintragen konnten, und zwar getrennt nach Art und nach Kalenderjahr. Diese Originale konnten gleich in die Zentralkartei eingeordnet werden, ohne dort irgendwelche zusätzliche Schreibebeiträge zu verursachen und konnten auch später leicht wiedergefunden werden. Da die regelmäßige Bearbeitung sowieso immer pro Jahr und pro Art erfolgte, war diese Methode genau darauf zugeschnitten. Sie war jedenfalls so gut, daß sie sich bis heute in unveränderter Form halten konnte; ja sogar im nahen Ausland von anderen Arbeitsgruppen übernommen wurde!

Dies war jedoch nicht das einzige Problem, das es zu lösen gab. Die bisherige Organisation beruhte auf einer eher persönlichen Initiative und war somit allzu eng mit dem Schicksal einer einzelnen Person verknüpft. Diese Bewegung mußte echt organisiert und weniger personengebunden werden, sollte sie über Jahrzehnte hinweg die bestmöglichen Dienste leisten.

So wurde auf der Ebene der Vogelschutzliga ein Rahmenreglement geschaffen, welches das Entstehen derartiger Arbeitsgemeinschaften ermöglichen und fördern sollte. Diese Gemeinschaften sollten im Rahmen des Reglements ihre spezifischen Probleme lösen und sich relativ selbständig verwalten können. Erst als dieses (vom Verfasser, von R. Schmitt u. F. Useldinger ausgearbeitete) Reglement von der Vereinsführung gebilligt war, bestanden die Voraussetzungen für die Schaffung der heutigen Arbeitsgemeinschaft Feldornithologie. Die Leiter der Gruppe wurden fürderhin von den Mitgliedern bestimmt.

Letztlich blieben innerhalb der feldornithologischen Gruppe einige Akzente zu setzen, die ein förderliches Arbeitsklima schaffen sollten. Wie oft hatte man in dieser Branche bis dahin schon empfindliche Reaktionen, Rivalitäten u.ä. miterleben können, die durch charakterliche Komponenten, unangebrachten Ehrgeiz usw.

Der Stammbaum

Auch wenn wir heute das 20-jährige Bestehen der feldornithologischen Arbeitsgruppe feiern, so besteht diese Art von Tätigkeit nicht erst seit 1967 in Luxemburg. Schon 100 Jahre sind vergangen seit sich Alphonse de la Fontaine — für die damalige Zeit besonders intensiv — mit unserer Vogelwelt befaßte. Auch die Zeit zwischen den zwei Weltkriegen war durch rege feldornithologische Aktivität gekennzeichnet, welche ihren Niederschlag in den «Vögel der Heimat» von Johann Morbach fand. Die «Vogelfauna Luxemburgs» von Marcel Hulthen u. Victor Wassenich (1960) spiegelt in etwa die ornithologischen Bemühungen der Nachkriegszeit wieder.

Der eigentliche Aufschwung der Feldornithologie ist in den fünfziger Jahren zu suchen und ist paradoxerweise wohl an erster Stelle durch den allgemeinen technischen Fortschritt bedingt! Zählen wir hier nur einige markante Punkte auf:

— Neue Drucktechnik erlaubt billigeren Druck von Taschenbüchern mit ausgiebigen Farbtafeln (der erste «Peterson» stammt von 1954).

— Schon relativ gute (japanische) Ferngläser kamen zu der Zeit auf den Markt.

— Die individuellen motorisierten Fortbewegungsmittel wurden breiteren Bevölkerungsschichten zugänglich (Mopeds in den fünfziger Jahren, später allgemein Autos).

— Privat-Telefone verallgemeinerten sich zusehends und sorgten für schnelle Verbreitung interessanter Nachrichten.

— Neue Kunstfasern erlaubten das Herstellen sehr wirksamer Fanganlagen zur Beringung.

— Zunehmende Industrialisierung und die damit verbundenen

die Forschung nicht nur nicht förderten, sondern sogar hemmten. Es war also an der Zeit, eine Art verpflichtende Kodex des «Fair play» vorzusehen, um solchen Vorkommnissen einen Riegel vorzuschieben und endlich eine freie Entfaltung der Zusammenarbeit

günstig war, sollten die Berichte fürderhin in einer, von der Zeitschrift losgelösten, Beilage erscheinen. Auflage und Frequenz dieser Veröffentlichung waren somit modulierbar, und bei Herstellung druckfertiger Vorlagen von den Autoren konnte das billigere

Probleme mit durchnehmen, wenn auch die Auswertung vielleicht spezialisierteren Mitgliedern überlassen werden muß.

Nicht verwunderlich ist deshalb das Ansteigen der Mitarbeiterzahl auf insgesamt 104 (1985) bzw. 120 (1986). Nach Abzug der mittlerweile nicht mehr aktiven Teilnehmer (im Ausland weilende Studenten usw.) blieb für 1987 immerhin noch die stattliche Zahl von 80 aktiven Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Mit berechtigtem Stolz können wir behaupten, daß unsere Gruppe zweifellos für Luxemburg die stärkste Arbeitsgemeinschaft in irgendeinem wissenschaftlichen Arbeitsbereich darstellt! Daß diese nicht nur auf dem Papier besteht, dürfte unsere Tätigkeit zur Genüge beweisen.

In der Leitung («Animation») dieser Arbeitsgruppe(n) gab es ebenfalls Abwechslung: R. Peltzer, dem die Pionierzeit (1967-71) zufiel, wurde abgelöst von R. Schmitt (1972-76), der — bei Übernahme des Atlasprojekts — vom Tandem J. Weiss / J.P. Schmitz abgelöst wurde, während R. Gerend sich der Herpetologie annahm und E. Engel den Säugern.

Auch wenn das Tätigkeitsvolumen jährlich stark von einem Mitarbeiter zum andern schwanken kann, so laufen doch jährlich um die 1000 Beobachterkarten in unsere verschiedenen Karteien ein (Vogelbeobachtungen bisher insgesamt 18000 Karten, Brutbiologie 9000). Die Karteien belegen mittlerweile 3 Meter Speicherplatz in den Schubladen, was eine archivarische Tätigkeit, die schon jahrelang von Michel Walesch bewältigt wird, durchaus nicht überflüssig macht. Die daraus in den Beilagen veröffentlichten Daten belaufen sich auf insgesamt 300 Seiten (1967-84), was etwa 17 Seiten pro Jahr entspricht. Ein kleiner Teil erscheint auch noch regelmäßig im REGULUS in der «Ecke des Naturbeobachters» sowie in gruppeninternen Rundschreiben.

Bei Bedarf werden gezielte Nachforschungen über das Vorkommen einzelner «Problem»-Vögel organisiert (Saatkrähe, Kiebitz, Haselhuhn usw.). Es werden Gelegenheiten zum Informationsaustausch und zum Hinzulernen gegeben, und man beteiligt sich an internationalen Vorhaben (z.B. internationale Wasservogelzählungen im Winter).

Es wäre nicht angebracht, von unserer Arbeitsgruppe zu reden, ohne das Atlasprojekt zu erwähnen: es stellt sonder Zweifel das

schönste Stück Gemeinschaftsarbeit dar, das es bislang in der Geschichte der Ornithologie in Luxemburg gibt.

Dieses Ereignis setzt einen Meilenstein in der Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft, bezeugt es doch endgültig die nötige Reife, die erfordert ist, um große Forschungsvorhaben in unentgeltlicher Zusammenarbeit durchzuführen.

Die Zukunft

Nach all dem Gesagten braucht man keine Glaskugel, um dieser Arbeitsgemeinschaft eine fruchtbare Zukunft vorauszusagen. Beispiele und Maßstäbe gibt es genug in Europa und an Forschungsobjekten fehlt es auch nicht. So müssen z.B. quantitative Bestandsaufnahmen als besonders vorrangig angesehen werden. Leider sind derartige Arbeiten sehr zeitaufwendig. Vielleicht könnten neue Impulse aus dem mittlerweile besser strukturierten Naturhistorischen Museum in Luxemburg diese Vorhaben etwas ankurbeln.

Andererseits hat diese Instanz ein Projekt laufen zur Eingabe des Beobachtungsmaterials in ein nationales Arteninventar auf einer EDV-Anlage. Dieser Fortschritt ist zu begrüßen, erlaubt ein Computer doch Recherchen, die mit der jetzigen, nicht informatisierten Kartei schwierig sind, wie z.B. Suchen nach Ort, Jahreszeit usw. So interessant diese neuen Möglichkeiten auch sind, so darf man jedoch die Elemente nicht aus dem Auge verlieren, die bei dem Zustandekommen des Vertrauens innerhalb der Arbeitsgruppe Pate standen. Es wäre bestimmt nicht im Interesse des kulturellen Fortschritts, wenn durch eine Störung des bisherigen Gleichgewichts das Vertrauen der Mitarbeiter schwinden würde und dadurch nach und nach die Informationsquellen versiegen könnten. Ein brauchbarer *Modus vivendi* muß diesen möglichen Krebsgang von vorneherein ausschließen.

Dieser neue technologische Fortschritt kann den Forscher von undankbarer Kleinarbeit entlasten und neue Horizonte eröffnen. Darüber darf nicht vergessen werden, daß nach wie vor ohne fleißige Feldarbeit der beste Computer nichts nützt! Deshalb: an die Ferngläser und mit offenen Augen hinaus in die Natur! Ein *ad multos annos* für unseren Jubilar wird dann problemlos Wirklichkeit werden.

Raymond Peltzer



... Allerdings brauchen ihre Nachfolger (hier: E. Melchior, N. Magar) nicht auch noch auf Eleganz bedacht zu sein!

zu gewährleisten. Der klassische Fall war der des rücksichtslosen Forschers (?), der sich das von anderen gesammelte Material zur eigenen Profilierung aneignet, indem er es in seine Veröffentlichung einbaut.

Der Lösungsansatz bestand darin, daß einerseits das zusammengetragene Material zwar Gemeinschaftsbesitz wurde, daß andererseits die Auswertung desselben jedoch nicht durch einen einzelnen Verantwortlichen beschlossen werden konnte, sondern der Genehmigung der Generalversammlung der Mitarbeiter bedurfte, wobei offene Diskussion jederzeit möglich sein mußte. Diese Methode hat sich bewährt und auch das Mißtrauen empfindsamer Mitarbeiter baute sich im Laufe der Zeit ab. In diesem Zusammenhang war man sich allerdings bewußt, daß gegen «waschechte» Individualisten, die es auch in Ornithologenkreisen gibt, diese Nährungsweise kaum eine Änderung bringt. Schließlich soll die Arbeitsgemeinschaft ja auch keine individuellen Forschungsprojekte unterstützen, sondern Qualitätsarbeit durchaus unterstützen.

Ein anderes Problem war die Veröffentlichung der Beobachtungen. Davon ausgehend, daß die meisten Abonnenten unserer Zeitschrift diese Rubrik nicht lasen (sie ist eher zum Recherchieren nutzbar), und daß deswegen das Kosten/Nutzen-Verhältnis un-

Offset-Druckverfahren angewandt werden. Was heute vielen selbstverständlich erscheint, war damals aber nicht so leicht durchzusetzen! Daß diese Richtung nicht schlecht war, zeigt sich dadurch, daß die Beilage sich bis heute gehalten hat und im Augenblick sogar sehr aktuell ist.

Nach all diesen Vorarbeiten konnte der Grundstein zur Arbeitsgemeinschaft am 22. Oktober 1967 zu Esch-Alzette (dem Geburtsort der Vogelschutzliga!) auf dem — auch in ornithologischer Hinsicht nicht uninteressanten — «Gaalgebierg» gelegt werden.

Wachstum und Erfolg

Nach diesem guten Anlauf konnte eigentlich kaum noch etwas schief gehen. Die Entwicklung des Mitarbeiterstabs läßt jedenfalls darauf schließen: 1972 gab es schon 44 Feldornithologen, 1978 waren es 60 und 1984 immerhin 75. 1985 weitete sich der Tätigkeitsbereich in Richtung Feldzoologie aus: eigene Gruppen zum Thema Säugetiere und Herpetologie wurden ins Leben gerufen. Darüber hinaus liefen punktuelle Recherchen über die Verbreitung bestimmter Insekten (z.B. Hornissen, Libellen). Zusätzliche Tätigkeit dieser Art im Feld können Feldornithologen bei ihren normalen Ausgängen oft ohne große